

Der Ballettsaal in Gedanken

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Nackt, trotzig und nicht zu vereinnahmen.
Über die weibliche Schulter der Saison

Die nackte, die bloße, die kalte Schulter. Man darf wohl sagen, dass ein Modetrend selten so gelegen kam wie dieser. Man möchte ihm Glück wünschen, ihm sprichwörtlich auf die Schulter klopfen, wenn er nicht schon längst im Begriff wäre, sich seit der Céline Herbst/Winter-Kollektion 2015/16 Geltung zu verschaffen. Mit raffinierten Schlitzten und die Schulter freilegenden halben Ärmeln hat es begonnen. Nun entfaltet sich das Thema mächtig und variantenreich.

Mal ist die Nacktheit der Schulter durch scharfe Schnittlinien begrenzt, mal spielt sie weich und gleichmäßig auf der gesamten Länge des Armes. Der Effekt ist eindrucksvoll. Mögen die Kleider schmeichelnd fallen, mögen sie aus durchsichtiger Spitze, aus geblühten oder stark glänzenden Stoffen sein oder sich mit Rüschen und hohen englischen Kragen schmücken, die Aura einer nackten Schulter bleibt überragend.

Fundamentalisten, hochaggressive und durch weibliche sexuelle Selbstbestimmung überforderte Männer werden diese Schulter hassen. Sie werden sich provoziert fühlen, und der Mode ist zu gratulieren. Wieder einmal erweist sie sich als Instrument des Eigensinns, als Arsenal der subversiven Möglichkeiten.

Weit könnte man in die Geschichte zurück zu gehen, zur höfischen Mode etwa, oder durchaus bürgerlich, ins 19. Jahrhundert, das die Schulter und Arme der Frau als erotischen Code, gern in der Oper, zu lesen wusste. Zuletzt machte die nackte Schulter in den 70ern und dann mit strategischem Appeal in 90ern Jahren Furore. Alternierend existiert die Chiffre der breiten Schulter. In den 80ern etwa demonstrierte sie weibliche Macht und war in ihrer mustergültigen Exaltiertheit bei Claude Montana, Gianni Versace und im Fernsehen an der giftigen Alexis in der US-Serie "Denver" zu bewundern.

Vor wenigen Jahren kehrten die Schulterpads übrigens wieder. Ungleich schwächer und eben überhaupt nicht mit jenem perfekten Glamour der 80er ausgestattet. Suzy Menkes bekam bei ihrem Anblick jedenfalls sofort gemischte Gefühle und erkannte die Verbindung zur Finanzkrise. Die Schultern von 2009

**Der Ballettsaal in
Gedanken**

Frankfurter Allgemeine
Sonntagszeitung
06. März 2016

Erschienen unter
Haltung wie im Ballettsaal

Seite 1/3

signalisierten den Wunsch nach Sicherheit, behaupteten Status. Mittlerweile ist klar, wie heikel diese Sehnsucht ist, wie wenig die Wirklichkeit ihr entspricht. Die Mode hat das längst verstanden. Ihre Schulter des Jahres 2016 hat sich vom Paradigma der Macht gelöst.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Die Idee ist, sich zu zeigen, sinnlich und stolz zu sein. Vom Schultergürtel über die Oberarmknochen hinunter bis in die Fingerspitzen reicht die elegante Linie, die jede plumpe Überwältigung, jede Vereinnahmung ausschließt.

Vielleicht haben an Eindeutigkeit interessierte Zeitgenossen der Schulter im Fach Verführung deshalb oft nur eine Drei gegeben. Sie sei, hieß es, nicht gerade das, was man sich unter einer erstklassigen sexy Zone vorstelle. Ihre Nacktheit sei manchmal geradezu keusch, in jedem Fall weit weniger zwingend als ein prachtvolles Dekolletés, eine tiefe Rückenlinie oder der hohe Ansatz der Beine. Das mag beurteilen, wer will.

Wahr ist, dass die glatte Schulter simplen Zuschreibungen keinen Halt bietet. Ein Handschuh kann den Arm bis fast hinauf bedecken. Übrig bleibt ein provozierender Streifen nackte Haut. Ein geheimnisvolles Kugelwesen ist die Schulter, ein hochkomplexes und für Überraschungen geborenes Gelenk. Dank einer hastigen Bewegung, dem Griff nach einem Weinglas kann ein Pullover wie zufällig daran herabgleiten.

Es gehört zur Dramaturgie der Umwege, dass die Drei in Sexyness den tatsächlichen erotischen Kräfteverhältnissen ganz offensichtlich nicht entspricht. Hinzu kommt, dass der Zahn der Zeit wenig Interesse hat, in die Schulter hineinzubeißen. Das Kugelwesen, und sei es durch den Fitnesswahn noch so ausdefiniert, altert langsam.

So wäre die Schulter als nahezu unvergängliche Stelle zwischen Kopf und Herz zu beschreiben, oder, wie es Donna Karan, die mit dem Cold-Shoulder-Dress in den 90ern des vergangenen Jahrhunderts einen legendären und aktuell vielfach zitierten Debattenbeitrag zum Thema lieferte, getan hat, als "the one place that is perfect on every woman's body". Man muss also nicht unbedingt die Aktualität bemühen, um die kalte Schulter zu lieben. Trotzdem ist es ein Geschenk, dass gerade jetzt kaum ein Modehaus versäumt, ihre Nacktheit, ihre kühne, unangreifbar weibliche Schönheit in Szene zu setzen.

Die Mittel dazu reichen vom ultraforcierten Off-the-Shoulder (Proenza Schouler) bis zu edel geschlitzten Ärmeln (Céline), von asymmetrischen, fast überall zu findenden Cold-Shoulder-Effekten bis hin zu fragilen, hochglänzenden Trägerkleidchen (Givenchy). Sich die Freude nicht nehmen lassen, den eigenen Ausdruck zu suchen. Der modische Trend der entblößten Schulter gleicht einem Spiel mit Haltung und Freiheit. "Armes always create the image", sagte einmal die berühmte Maya Plisetskaya, Prima Ballerina Assoluta des Bolschoi.

Der Ballettsaal in Gedanken

Frankfurter Allgemeine
Sonntagszeitung
06. März 2016

Erschienen unter
Haltung wie im Ballettsaal

Seite 2/3

Was für die Arme gilt, gilt aus anatomisch naheliegenden Gründen ebenso für die Schultern. Der Hinweis aus der Welt des Balletts kommt also gerade recht. Kein Zweifel, dieser Trend verlangt unbedingt nach einer aufrechten Körperhaltung und verträgt das Herumlümmeln an Restauranttischen besonders schlecht. Ein bisschen Ballettsaal ist gedanklich angebracht. Eine Prise Haltung und Grazie.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

In Vollendung ist das bei Sarah Burton zu sehen. Sehr schmal und anstrengungslos gehören ihre Arme und Schultern einem Raum ohne Angst. Nichts Strategisches, keine irgendwie geartete Last beschwert diese Schulter aus dem Haus Alexander McQueen. Nichts hält sie fest oder hemmt ihren Schwung. Man darf das im besten Sinn romantisch nennen. Wenn romantisch sein heißt, unberechenbar und frei zu sein. Bekanntermaßen widerfährt diesen nackten, fremden Feenarmen in romantischen Komödien auf irgendeiner Dachterrasse jedes Mal dasselbe Schicksal. Ein Mann kommt und zieht sein Sakko aus, um die nackten Schultern zu bedecken.

Diesem Moment der Zähmung zu widerstehen, die hohe und tänzerische Linie zu bewahren, das muss das Ansinnen Raf Simons gewesen sein. Die Prinzessin trägt ihr eigenes Sakko über feinste viktorianische Wäsche zitierenden Hemdchen. Meisterhaft leicht ist diese Silhouette, von klassischem Ebenmaß. Ein millimetergenau platzierter Halsreif oder ein Tuch, die Haare, das Make-Up – jedes Detail zielt in dieser letzten Arbeit Simons für das Haus Dior auf eine perfekt austarierte Mitte. Auch so kann sich das Bild der eigenen Unabhängigkeit zeigen.

Temperamentvoller, kratzbürstiger sind die Sommerkleider des Christopher Kane. Als hätte er alles auf einen sich bewegenden Körper geschneidert, so energisch und zugleich zärtlich ist dieses Prêt-à-Porter. Kleine Asymmetrien, ein leicht schräg angesetzter kleiner Träger zum Beispiel oder ein wie ein Stofffetzen über die Schulter fallender Ärmel lassen die Schulter unverwundet hervorleuchten.

Nach dem Tod seiner Mutter im Februar, nach dem Tod seiner Mentorin Louise Wilson im Mai des vergangenen Jahres hat man Kanes im September 2015 in London gezeigte Arbeit als einen symbolischen Akt verstanden. Als einen Versuch, das in lauter Stücke der Trauer zersprungene Ich wieder zusammensetzen und weiterzumachen. Es scheint absolut kein Zufall zu sein, dass die Schulter ihm dabei die innigste Verbündete ist. Trotzig und anmutig wie sie ist. Unbezwingbar in ihrer Sinnlichkeit, wie die Mode selbst.

**Der Ballettsaal in
Gedanken**

Frankfurter Allgemeine
Sonntagszeitung
06. März 2016

Erschienen unter
Haltung wie im Ballettsaal

Seite 3/3